



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der Weltwirtschaftskrieg**

**Dix, Arthur**

**Leipzig, 1914**

1. Im Frieden.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75815)

und maritim starkes Deutschland kann die weltwirtschaftlichen Vorteile dieser Lage praktisch nutzen. Hauptziel des britischen Handelsneides mußte demgemäß sein, mit Deutschlands militärischer und maritimer Macht seinen politischen Bestand zu zertrümmern und seinen Welthandelsanteil zu vernichten. Nur politische Ohnmacht Deutschlands, Zurückführen des Reiches in die Zeiten der Kleinstaatererei vermöchten England auf die Dauer seine weltwirtschaftlich überragende Rolle als Zwischenhändler ganz Europas zu gewährleisten. Die Mittel der Kriegführung, der Großbritannien sich bedient, erweisen mit aller Deutlichkeit, daß dies das eigentliche britische Ziel gewesen, daß der Weltkrieg 1914 von britischer Seite gedacht war als ein lediglich den englischen Interessen dienender Krieg, ein Weltwirtschaftskrieg um die dauernde Vormachtstellung Englands auf dem Weltmarkt.

## I. Die Waffen des Wirtschaftskrieges.

### 1. Im Frieden.

Genau wie im privatwirtschaftlichen Leben gibt es auch im großen Getriebe der Weltwirtschaft einen unlauteren Wettbewerb; nur daß hier nicht Einzelunternehmen gegen Einzelunternehmen steht, sondern Volkswirtschaft gegen Volkswirtschaft, und daß der unlautere Wettbewerb in der Weltwirtschaft getrieben wird unter Zuhilfenahme staatlicher Macht- und Druckmittel.

Selbstverständlich gibt es auch in der Weltwirtschaft einen „fairen“, ehrlichen und anständigen Wettbewerb der

Nationen; nur leider ist dieser anständige Wettbewerb keineswegs gesichert gerade durch dasjenige Volk, dessen Sprachschaz die Bezeichnung „fair“ entstammt.

Auch in den Zeiten des Waffenfriedens werden Wirtschaftskriege geführt, die sich oft genug recht unfairer Mittel bedienen und zu solchen Formen des Wirtschaftskrieges führen können, daß bis zum Waffenkriege nur noch ein recht kleiner Schritt übrig bleibt.

Zu den minder ehrenvollen Mitteln des Weltwirtschaftskrieges gehört der

#### Boycott fremder Waren.

Das größte Beispiel politischen Boykotts aus der Geschichte aller Zeiten bis zu dem Weltwirtschaftskrieg 1914 dürfte wohl jene Kontinentalsperre sein, die Napoleon auf der Höhe seiner Macht für ganz Europa gegen die englischen Waren verhängte. Die allgemeine Durchführung dieser Sperre auf dem ganzen Kontinent gehörte mit zu den Beweggründen, die vor hundert Jahren Napoleon zu dem verhängnisvollen Vordringen bis Moskau veranlaßten. Die Macht des Korsen brach zusammen; England aber hatte sich, gerade durch die Kontinentalsperre angetrieben, Organisationen geschaffen, die in der Folgezeit seinen Anteil am Welthandel zu einem weit überragenden machten. Jetzt ist es England seinerseits, das die ganze Welt zu einem Boycott des deutschen Handels veranlassen möchte. Ob nicht die Spuren Napoleons schrecken, ob nicht die von England ungewollten Folgen für Deutschland ähnliche werden könnten wie die von Napoleon ungewollten Folgen für England vor einem Jahrhundert?! — —

Die englische Boykottbewegung gegen deutsche Waren hat bereits in den Zeiten des Waffenfriedens eingesetzt. Lebhaft wurde der Wirtschaftskrieg eröffnet, als England mit der gesetzlichen Einführung einer Herkunftsbezeichnung der eingeführten Waren im Grunde nichts anderes bezweckte, als eine Boykottierung der deutschen Einfuhr zu erleichtern. Freilich war der Mißerfolg groß; denn die als Brandmal gemeinte Marke „Made in Germany“ wurde zu einer wirkungsvollen Anpreisung. Späterhin zielte die englische Patentgesetzgebung darauf ab, den Erzeugnissen hochentwickelter deutscher Technik den Weg zu versperren und die deutschen Fabriken, so weit sie auf englischem Boden Absatz suchten, zur Schaffung von Filialen in England zu zwingen, um durch deutsche Geistesproduktion englisches Wirtschaftsleben zu befruchten, die deutsche Volkswirtschaft aber in ihrer eigenen Produktion einzudämmen.

Nach Ausbruch des Krieges scheute England sich nicht, noch über diese Maßnahmen hinaus Patentraub zu sanktioniertem englischen Recht zu machen. Immerhin stand der Fall, daß ein Staat durch die Mittel der Gesetzgebung auf den Boykott der Erzeugnisse eines bestimmten Landes hinzuwirken suchte, vereinzelt da, wenn auch Frankreich sich trotz des Mißerfolges, den das englische „Made in Germany“ gehabt, in neuerer Zeit zu ähnlichen Maßregeln entschlossen hatte.

Weit häufiger sind im internationalen Verkehr die Fälle, in denen das Volk von sich aus die Waren eines anderen Staates nach Aufhebung zu politischer Gegnerschaft boykottierte. Besonders vielseitige Beispiele hierfür haben wir auf der Balkanhalbinsel gesehen, auf der eine vom Volk

ausgehende Boykottierung bestimmter Herkünfte aus politischen Gründen ganz üblich geworden ist. Von unseren derzeitigen Feinden aber hatten sich, wie oben erwähnt, ganz besonders England und Frankreich in den Versuchen einer Boykottierung deutscher Waren geübt, während Rußland es mehr mit dem Hinaufschrauben der Zölle gegen deutsche Industrieerzeugnisse hielt.

#### Politische und finanzielle Druckmittel.

Zu einer besonderen Virtuosität in der Anwendung staatlicher Machtmittel zugunsten eines kaum noch ganz lautereren Wettbewerbes in der Weltwirtschaft hatte es Frankreich im Laufe der letzten Jahre gebracht. Frankreichs Volkswirtschaft befindet sich im allgemeinen in einem Zustande gleicher Stagnation wie die französische Volkskraft. Ein natürliches Bedürfnis nach weltpolitischer und weltwirtschaftlicher Ausbreitung läge demgemäß für Frankreich nicht vor; es könnte sich auf den eigenen Boden und den der in früherer Zeit erworbenen Kolonien durchaus beschränken. Aber französische Ehrsucht und das Anlagebedürfnis der französischen Rentner trieben das Land gleichwohl vorwärts zu immer neuen Abenteuern.

Um die stagnierende Volkswirtschaft künstlich zu beleben, sucht man für Frankreich Absatzgebiete auf dem Weltmarkt durch politische und finanzielle Druckmittel zu erzwingen. Mit Hilfe politischer Einflüsse macht man sich andere Staaten finanziell botmäßig. Das Kapitalanlagebedürfnis der französischen Rentner begünstigte außerordentlich das Auftreten Frankreichs als Kreditgeber in aller Welt. Es genügte Frankreich aber nicht, jene anderen Staaten als seine Schuld-

ner in eine gewisse politische Abhängigkeit zu bringen, — sie wurden vielmehr durch den Druck, den der Gläubigerstaat auszuüben vermag, auch gezwungen, in sehr großem Umfange Abnehmer der französischen Industrie zu werden und dadurch eben das französische Wirtschaftsleben künstlich zu befruchten. Finanziell von Frankreich abhängige Länder durften beispielsweise nicht nachprüfen, woher sie die besten Materialien für die Ausrüstung ihrer Heere beziehen konnten — es wurde ihnen bei der Aufnahme neuer Anleihen einfach diktiert, daß ein großer Teil der ihnen geliehenen Gelder in Frankreich zu verbleiben hatte als Bezahlung der zwangsweise nur von Frankreich her zu beziehenden Waffen aller Art. Hierfür sind die Belege vor aller Welt offenkundig.

Weniger nachweisbar, aber durch Zeugen von unanzweifelbarer Glaubwürdigkeit erhärtet, ist eine Klage, die der Verfasser aus führenden deutschen Bankkreisen wiederholentlich und übereinstimmend vernommen hat: Wenn deutscher Unternehmungsgeist für großzügige wirtschaftliche Arbeiten in fremden Ländern — sagen wir beispielsweise auf dem Balkan — die Pläne entworfen hatte und wenn diese Pläne mit den maßgebenden Staatsmännern der betreffenden Länder besprochen worden waren, dann waren alsbald die diplomatischen Vertreter Englands und Frankreichs, die entweder durch öffentliche Erörterungen oder auch durch einen wohl ausgebildeten Spionagedienst Kenntnis von den deutschen Wirtschaftsplänen bekommen hatten, unverzüglich zur Stelle und wußten auf die fremden Staatslenker einen politischen Druck dahin auszuüben, daß ihnen unter der Hand genaue Kenntnis gegeben wurde von den Einzelheiten

der deutschen Pläne. Dann wurden in englisch-französischen Gegenvorschlägen diese Pläne gut kopiert oder schlecht nachgeahmt und die Regierungen unter starken Druckmitteln veranlaßt, die betreffenden Konzessionen nicht Deutschland, sondern seinen Wettbewerbern aus den Reihen des Dreiverbandes zu erteilen. Aus dem Munde manches deutschen Bankherrn habe ich bei Ausbruch des Krieges vernommen, daß gerade diese Art des unlauteren Wettbewerbes und des politisch-finanziellen Druckes der Dreiverbandsmächte auf die unabhängigen Staaten derart unerträglich geworden, daß nur noch der Waffenkrieg Deutschland den Ausweg bahnen könne aus diesem unfairen Wirtschaftskrieg.

#### Mißbrauch des Nachrichtenwesens.

Zu den großen Mitteln, im Frieden um fremde Märkte zu werben, gehört das weitverzweigte Gebiet der sogenannten „Kulturpolitik“: das ist die Propaganda der geistigen Arbeit, die praktische Vorführung geistiger Überlegenheit, die Vertrauen werben soll für die wirtschaftlich-technische Überlegenheit der Produktion jenes Landes, das den werbenden Kulturpolitiker ausgesandt hat. In diesem Sinne ist es unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu verstehen, wenn wir beispielsweise dem Orientalen deutsche Ärzte senden, die ihn befreien sollen von den verheerenden Seuchen, an denen die Kunst der heimischen Heilkünstler bis dahin gescheitert. Das ist die Absicht, wenn wir im Wettbewerb mit Engländern, Franzosen und Amerikanern deutsche Schulen und Hochschulen im Auslande gründen oder auch die Vertreter fremder Nationen an unseren Hochschulen studieren lassen. Auch die Entsendung deutscher Militärinstruktoren ins Aus-

land — obwohl eine Vorbereitung für den Krieg — fällt doch in Friedenszeiten auch in das Gebiet der Kulturpolitik. Am lebhaftesten aber beachert es neben dem deutschen Kaufmann wohl der deutsche Ingenieur, der drüben Eisenbahnen und Werkstätten anlegt, den Verkehr ganzer Landstriche in neue Bahnen führt und hineinbringt in den großen Weltwirtschaftsverkehr.

Alle diese Mittel der Kulturpolitik sind loyale Mittel des wirtschaftlichen Wettbewerbes zwischen den führenden Weltmächten. Freilich können auch sie illoyal gehandhabt werden: so etwa, wenn an englischen und französischen Auslandsschulen das Deutsche Reich als kaum existierend, allenfalls als eine Filiale Englands auf dem Kontinent oder aber als ein grimmer Gegner jeder unabhängigen Macht behandelt wird. Diese nur allzu beliebte Darstellungsweise, das beständige Streben, Deutschland entweder aufs tiefste herabzusetzen — um es als wirtschaftlich leistungsunfähig erscheinen zu lassen — oder aber politisch anzuschwärzen — um die „deutsche Gefahr“ hassenswert zu machen —, führt uns unmittelbar hinüber in ein Feld der Kulturpolitik, auf dem der ärgste Mißbrauch, der unlauterste Wettbewerb betrieben wird: das ist die Unterrichtung fremder Länder und Völker über die europäischen Dinge und Hergänge auf dem Wege des internationalen Nachrichtendienstes.

Wie die Anwendung der politischen und finanziellen Druckmittel auf andere Staaten zum Zwecke einer Schädigung und wirtschaftlichen Ausschaltung Deutschlands, so hat auch der Mißbrauch des internationalen Nachrichtendienstes zum gleichen Zweck namentlich durch England und Frankreich gerade in den letzten Jahren eine Steigerung bis

ins Unerträgliche erfahren. Französisches und englisches Kapital rollte in die Auslandspresse und machte sie den Interessen der Ententemächte dienstbar. Das englische Kabelmonopol wurde in rücksichtslosester Weise ausgebeutet — und als Dritter im Bunde der gefährlichen drei „K“ tauchte endlich das französische Kino auf, das durch alle fünf Erdteile die neuesten Begebenheiten in der Welt im Bilde derart vorkührte, daß jeder Beschauer nur in Paris und London Stätten der Kultur zu erblicken vermochte. Dieser Bilder-Nachrichtendienst zeigte in seinen Städtebildern gegenüber den Pariser Boulevards nur Straßen aus den entlegensten Berliner Arbeitervierteln. Er machte Reklame für die Pariser Mode, für die englische und französische Flotte; aber wenn er vom industriellen und technischen Leben in Deutschland berichten wollte, dann hatte er nur Fabrikbrände und gescheiterte Zeppeline aufzuweisen.

Unter den großen Kampfesmitteln des internationalen Nachrichtendienstes ist das wichtigste, das Kabel, bekanntlich eine deutsche Erfindung. Aber noch bevor es ein starkes und geeintes Deutsches Reich gab, das dem Weltkabel seine Aufmerksamkeit und seinen Schutz hätte angeeignet lassen können, hatte der kluge Brite sich die praktische Nutzung des Kabels angeeignet. Erst um die Jahrhundertwende traten auch wir mit vorsichtigen Schritten an die Schaffung eines eigenen Weltkabelnetzes heran; aber bis zum Ausbruch des Krieges hatten wir es doch immer erst zu einer äußerst bescheidenen Rolle neben England auf diesem Gebiete gebracht. Von den 520000 Kilometern Gesamtlänge des Weltkabelnetzes kontrollierte England rund 450000, Deutschland nur etwa 36000. Als besonders erschwerend

kam noch hinzu, daß Deutschland der militärisch gesicherten Stützpunkte für seine Kabelnlinien ermangelte, so daß es im Kriegsfall ein Leichtes sein mußte, den deutschen Anteil am internationalen Nachrichtenaustausch ohne weiteres aufzuheben. Die seinerzeit vom siebenten Eduard geplante völlige Einkreisung Deutschlands war weder militärisch-politisch noch weltwirtschaftlich gelungen: auf dem Gebiete des internationalen Nachrichtendienstes aber war sie nahezu restlos durchgeführt.

Wohl hatten wir in neuester Zeit auch versucht, das deutsche Funkgesprächssystem in den Dienst einer Sicherung unseres Anteiles am internationalen Nachrichtenwesen zu stellen; aber auch bei diesen Versuchen war die Notwendigkeit militärischer Sicherung der Funkgesprächstationen übersehen worden.

Die mangelnde Fühlung mit der internationalen Presse trug Deutschland bereits in Friedenszeiten außerordentliche weltpolitische und weltwirtschaftliche Schädigungen ein. Die Erkenntnis der hierin begründeten Gefahren und der ernstesten Hemmung aller friedlichen Arbeit an der Ausbreitung des deutschen Weltwirtschaftsanteiles hatte sich im Laufe der letzten Jahre weiter und weiter verbreitet in all den Kreisen, die ein praktisches Interesse haben an Deutschlands Ausführindustrie und Ausführhandel. Seit etwa Jahresfrist wurden viele Versuche unternommen, deutsche Weltwirtschaftsgesellschaften ins Leben zu rufen, deren Hauptaufgabe mit darin bestehen sollte, uns einen besseren Anteil am internationalen Nachrichtenwesen zu sichern. Alle diese Bemühungen aber befanden sich noch in den Anfangsstadien ihrer praktischen Verwirklichung, als der Krieg zum

Ausbruch kam und dadurch die Handhabung aller schon in den Zeiten des Waffenfriedens gegen uns geschwungenen Waffen des Wirtschaftskrieges eine wesentlich verschärfte Form annahm.

## 2. Im Kriege.

### Entrechtung des Gegners auf privatrechtlichem Gebiet.

Nicht mit dem Versuch einer Vernichtung der deutschen Kriegsflotte hat England den Krieg begonnen, sondern mit den Versuchen einer Vernichtung des deutschen Handels und möglichst schwerer Schädigungen des deutschen Wirtschaftslebens. Der volle Umfang der Maßregeln, die England zu diesem Zweck ergriffen hat, läßt sich zurzeit noch kaum übersehen. So viel aber steht fest, daß England von der ersten Stunde an sich ohne Bedenken hinweggesetzt hat über alle Schranken des Völkerrechtes, insbesondere über die Respektierung des Privateigentums. Das in ausgeprägtem Maße typische Beispiel wirtschaftlicher Kriegsführung durch Entrechtung am Kriege Unbeteiligter war die Änderung der englischen Patentgesetzgebung, die mit Bezug auf die deutschen Patente nicht den Schutz des geistigen Eigentums, sondern den Diebstahl geistigen Eigentums zu englischem Recht erhoben hat.

Am 5. August 1914, also unmittelbar nach der englischen Kriegserklärung, wurde eine langatmige königliche Verordnung im alten Zopfstil erlassen, die jedermann in England irgend welche Geschäftsbeziehungen nach Deutschland untersagte. Dem englischen Unterhaus wurde darüber